

Gold Open Access verändert Bibliotheken – ein Call-To-Action

Abstract 1.1: Bernhard Mittermaier (Forschungszentrum Jülich)

Seit zwei Dekaden folgt der Anteil der Gold Open Access-Publikationen am Gesamtaufkommen der Zeitschriftenartikel einem exponentiellen Wachstum. Treiber der Entwicklung waren bislang vor allem das Eigeninteresse der Autoren und Anforderungen der Forschungsförderung. In Zukunft werden die zunehmende Zahl von Offsetting-Verträgen¹ und ggf. die Transformations-Initiative der MPG² für weitere Zuwächse sorgen. Bei Fortsetzung der bisherigen Entwicklung wird 2023 jede zweite Publikation Gold Open Access sein.

Bei vielen Bibliotheken und ihren Trägern ist das Bewusstsein über die Dynamik der Entwicklung und über die Konsequenzen der Transformation von der Subskription zu OA für das eigene Handeln sehr gering ausgeprägt.³ Der Vortrag zeigt, auf welchen Feldern Handlungsbedarf besteht:

- Finanzströme: Wer übernimmt die Abwicklung der Publikationsgebühren (Bibliothek oder Wissenschaft)? Was sind die Konsequenzen für die Bibliotheksetats?
- Abwicklung der Publikationsgebühren: Bei einzelner Bezahlung jedes Artikels liegt die Zahl der Vorgänge um zwei Größenordnungen über der Zahl der Vorgänge in der Subskriptionswelt. Wie kann standardisiert und kumuliert werden?
- Höhe der Publikationsgebühren: Wer behält die Entwicklung im Auge? Wer verhandelt mit Verlagen? Wer legt ggf. Obergrenzen fest?
- Zeitschriftenmanagement: Welche Zeitschriften weist man zukünftig nach? Wie wird der Zugang organisiert? Wie wird die Langzeitverfügbarkeit gewährleistet?
- Dokumentlieferung: wie entwickelt sich das Aufkommen in der Dokumentlieferung in der Übergangszeit und danach?
- Personal: Welche Qualifizierungsmaßnahmen sind für neue Aufgaben notwendig?

¹ <https://www.jisc-collections.ac.uk/Global/News%20files%20and%20docs/Principles-for-offset-agreements.pdf>

² Konferenz "Staging the Open Access Transformation of Subscription Journals", Berlin, 8.-9.12.2015, <http://www.berlin12.org/conference/>

³ Peter Strohschneider: Kein »entweder – oder«. Positionen der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu Open Access. <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=17955>

Publizieren ist nicht genug

Abstract 1.2: Alexander Wagner (DESY)

Im "Einreichungsprozess" erfassen traditionell Wissenschaftler die primären Metadaten ihrer Artikel, welche von Verlagen durch einige weitere Daten (Volume, Seiten, DOI etc.) ergänzt werden, die eine genaue Identifikation und Zitation der jeweiligen Publikation erlauben.

Zahlreiche neue Anforderungen v.a. aus den Bereichen Reporting und Evaluation führen dazu, dass diese reinen Verlagsmetadaten nicht mehr ausreichen um die komplexen Anfragen zu beantworten. Das führt i.d.R. zu einer erneute Erfassung der Publikationen in speziellen Nachweissystemen (Publikationsdatenbanken) und die Anreicherung der Metadaten. Da die Publikation auf diese Weise von deren Nachweis entkoppelt wird stellt sich bereits hier sich das Problem des (hinreichend) Vollständigen Nachweises, resultierend in einem z.T. immensen manuellen Rechercheaufwand an den Einrichtungen, an denen diese Publikationen entstanden sind. Häufig erfolgt zusätzlich eine dritte Erfassung zur Darstellung der Inhalte in den Repositorien.

Der Nachweis in Fachdatenbanken, kommerzieller wie nichtkommerzieller Natur, erfolgt i.d.R. wiederum aus Verlagsdaten. Hier fehlen also alle in den Publikationsdatenbanken der Einrichtungen aufwändig nachgepflegten Werte wie z.B. Projekt-, Instituts- oder Personenzuordnungen. Somit ist die Darstellung der Ergebnisse sowohl für Wissenschaftler, aber v.a. Einrichtungen Förderer häufig nicht optimal.

Auch auf Verlagsseite führen die derzeitigen Prozesse v.a. im Licht APC-basierter Modelle häufig zu Problemen. So liegen Daten zur Fakturierung falsch oder unvollständig vor und eine einzeltransaktionsbasierte Abrechnung ist aufwändig und teuer.

Ausgehend von den notwendigen Daten und einem optimierten Prozess geht der Vortrag der Frage nach, wie man durch möglichst einfache Änderungen an den derzeitigen Prozessen einen Mehrwert für alle beteiligten schaffen kann. Hierbei wird auf Ergebnisse der Allianz Ad-Hoc-AG "OpenAccess Gold" aus den Arbeitspaketen 1 ("Positionen zur Schaffung eines wissenschaftsadäquaten Open-AccessPublikationsmarktes") und 4 ("Infrastruktur und Workflows für die Speicherung von Gold-OA-Publikationen auf Repositorien") zurückgegriffen.

Wandel aktiv gestalten: Das Projekt INTACT -Transparente Infrastruktur für Open-Access-Publikationsgebühren

Abstract 1.3: Kai Geschuhn (Max Planck Digital Library), Dirk Pieper (UB Bielefeld)

Die steigende Bedeutung des kostenpflichtigen Open-Access-Publizierens verändert den Publikationsprozess für alle Akteure. Autoren und Autorinnen haben heute die Wahl, direkt Open Access oder weiter traditionell zu veröffentlichen, sofern Forschungsförderer nicht von vorneherein das Open-Access-Publizieren vorschreiben. Verlage bieten in ansonsten subscriptionspflichtigen Zeitschriften zunehmend Open-Access-Optionen an oder wandeln Zeitschriften direkt in den Open Access um. Bibliotheken müssen neben dem traditionellen Subskriptions- und Lizenzmanagement finanzielle und personelle Ressourcen für die Verwaltung von Open-Access-Publikationsgebühren bereitstellen.

Parallel zu den skizzierten Entwicklungen wird die Möglichkeit einer generellen Umstellung des Geschäftsmodells für wissenschaftliche Zeitschriften diskutiert. Verlage würden hierbei künftig ihre Umsätze aus Open-Access-Artikelgebühren generieren (Article Processing Charges, APC). In diesem Szenario einer sog. Open-Access-Transformation setzen Bibliotheken immer größer werdende Anteile ihrer Budgets nicht mehr für den Erwerb von Subskriptionen und Lizenzen ein, sondern für die Übernahme der APC für die Autoren ihrer Einrichtung. Schon jetzt finden unter dem Schlagwort „Offsetting“ erste Erprobungen dieses Modells statt. In Deutschland hat jüngst die Max-Planck-Gesellschaft eine derartige Vereinbarung mit dem Verlag Springer Nature getroffen.

Offsetting und die Open-Access-Transformation lassen erkennen, dass den wissenschaftlichen Bibliotheken ein weiterer großer Wandel bevorsteht. Stellt sich das Publikationssystem großflächig auf kostenpflichtigen Open Access um, muss nicht nur eine völlig neue Erwerbungslogik verinnerlicht werden, sondern es bedarf auch einer neuen Infrastruktur für transparente und effiziente Geschäftsprozesse.

Das seit Oktober 2015 durch die DFG geförderte Projekt INTACT widmet sich dem Aufbau eben dieser Infrastruktur. INTACT ist ein gemeinschaftliches Projekt der Universitätsbibliothek Bielefeld, des "Institute for Interdisciplinary Studies of Science" (I²SoS) an der Universität Bielefeld und der Max Planck Digital Library. Das Projekt vereint drei Handlungsstränge: Der Projektbereich „OA Analytics“ forscht über das (Open-Access)-Publikationsaufkommen auf institutioneller sowie auf nationaler Ebene. Mit der Initiative „Open APC“ wird im INTACT-Projekt eine Plattform etabliert,

über die die Zahlungen für Open-Access-Publikationsgebühren der deutschen Wissenschaftseinrichtungen offengelegt werden. Auf einer dritten Ebene adressiert die Initiative „ESAC- Efficiency and Standards for Article Charges“ die notwendige Optimierung der Geschäftsprozesse für APC sowohl an Bibliotheken, als auch zwischen Bibliotheken und Verlagen.

INTACT arbeitet eng mit den deutschen Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Verlagen zusammen und wird von der DINI AG Elektronisches Publizieren unterstützt. Der Vortrag stellt das Projekt in seinem Gesamtzusammenhang dar und stellt erste Ergebnisse vor.

Gemeinsam sind wir stärker – die neue Digitale Bibliothek Thüringen als kooperative Publikationsplattform Thüringer Hochschulen

Abstract 2.1: Thomas Mutschler (ThULB Jena)

Die digitale Wende des 21. Jahrhunderts stellt die herkömmliche Vorstellung von der „Bibliothek“ als einer auf den lokalen Bestand orientierten Einrichtung grundlegend in Frage. Angesichts der hochdynamischen Entwicklung auf dem Informationsmarkt können sich Bibliotheken längst nicht mehr auf ihre Bewahrfunktion zurückziehen. Mehr denn je sind sie heutzutage als eigenständige Akteure im Prozess der Wissensproduktion und –vermittlung gefragt. Die digitale Transformation bringt also nicht nur Herausforderungen mit sich, sondern bedeutet für die Bibliotheken auch eine Chance, neue Geschäftsfelder und Services zu erschließen. Die Bereiche Open Access und Elektronisches Publizieren führen dies eindrucksvoll vor Augen. Gleichzeitig ist erkennbar, dass diese Herausforderungen nicht allein, sondern nur kooperativ im Verbund mehrerer Bibliotheken zu bewältigen sind. Einem solchen Ansatz folgt die Digitale Bibliothek Thüringen (DBT), welche die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) als kooperative Plattform für das Elektronische Publizieren mit weiteren Thüringer Hochschulbibliotheken betreibt. 2016 findet der Relaunch der DBT auf der MyCoRe gestützten Lösung MIR (MyCoRe Institutional Repository) statt. Damit reagiert die „neue“ DBT zum einen auf die gestiegenen Ansprüche der Wissenschaftscommunity und zum anderen auf die komplexen Anforderungen der Aufbereitung wissenschaftlicher Informationen und deren Erschließung im digitalen Zeitalter. Im Rahmen des Beitrags werden neue Funktionalitäten, Geschäftsprozesse, Leistungen, Entwicklungspartnerschaften sowie Anwendungen und Anwender vorgestellt. Die DBT ist unter der folgenden URL aufrufbar: www.db-thueringen.de.

Autorenidentifikation als (neues) Aufgabengebiet für wissenschaftliche Spezialbibliotheken

Abstract 2.2: Annette Polly (MRI), Ariane Streicher (HeBIS, CIB)

Wissenschaftler publizieren während ihrer wissenschaftlichen Laufbahn in unterschiedlichen beruflichen Kontexten und für unterschiedliche Einrichtungen. Im Zuge der Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung gewinnt die eindeutige Identifikation ihrer Person und die eindeutige Zuordnung ihrer Werke eine immer größere Bedeutung. Gleichzeitig wird sie durch dublette Namenseinträge immer komplizierter.

Derzeit pflegen Wissenschaftler mehrere ID's, weil sie proprietär und nicht in jedem Fall international verbreitet sind. Dies steht dem Konzept einer eindeutigen, weltweit anerkannten ID derzeit noch entgegen.

Der Vortrag soll ein zukunftsfähiges Konzept vorstellen und die Vorteile aufzeigen, die eine solche ID für alle Stakeholder hätte.

Ziel des Vortrages ist es, Antworten auf die folgenden Fragen zu finden:

- Warum spielt Identifikation für Autoren eine immer wichtigere Rolle?
- Welchen Nutzen haben Bibliotheken, Wissenschaftler und deren Trägereinrichtungen von einer eindeutigen Autorenidentifikation?
- Welche Dienstleistungen können Bibliotheken für Autoren anbieten?
- Unter welchen Bedingungen kann Autorenidentifikation von Bibliotheken unterstützt werden?

Zur Beantwortung der Fragen wird auf einzelne Identifikationssysteme eingegangen und der Vorteil, den ein einziger Identifier wie zum Beispiel die ORCID-ID hätte, herausgestellt. Der Vortrag soll jedoch nicht als Werbevortrag für ORCID verstanden werden.

Der Schwerpunkt des Vortrages liegt auf möglichen Anwendungsbereichen entlang des gesamten Forschungskreislaufs. Ideal wäre, wenn die Daten nur ein einziges Mal erfasst werden müssten und die Zuordnung und Ansetzung erhalten bliebe.

Neben der Diskussion, wie wissenschaftliche Spezialbibliotheken von außeruniversitären Forschungseinrichtungen die Autorenidentifikation als neues Aufgabengebiet abdecken, wird auch auf die Vor- und Nachteile eingegangen, die ein Einsatz an Hochschulen bzw. Hochschulbibliotheken hätte.

In Anlehnung an die Frage: „Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos?“ soll der Vortrag ein Beispiel dafür liefern, dass sich für Bibliotheken unabhängig von OA neue und interessante Themengebiete ermöglichen, um ihren Nutzern und Autoren guten Service zu bieten.

Recommender System für Projektkollaborationen basierend auf wissenschaftlichen Publikationen und Patenten

Abstract 2.3: Sandra Geisler, Christoph Quix, Rihan Hai (RWTH Aachen, Informationssysteme und Datenbanken)

Die erfolgreiche Durchführung von Entwicklungs- und Forschungsprojekten hängt von vielen Faktoren ab. Innovationspotential und Zukunftsorientierung helfen bei der Antragsbewilligung. Doch genauso wichtig ist die Zusammensetzung des Projektteams. Insbesondere bei interdisziplinären Projekten ist man auf ein Team angewiesen, das aus hervorragenden Experten der jeweiligen Teilgebiete besteht. Die Medizintechnik ist ein gutes Beispiel für ein sehr innovatives und gleichzeitig hoch interdisziplinäres Feld. Aber gerade die Interdisziplinarität macht die Suche nach Experten schwierig und langwierig, da man sich erst in fremden Domänen zurechtfinden muss und eventuell nicht zum gewünschten Ergebnis kommt.

Daher arbeiten wir im Projekt mi-Mappa¹ an einem Recommender-System, das basierend auf Informationen aus Patenten, wissenschaftlichen Publikationen und Produktinformationen Experten für ein Projekt innerhalb eines Innovationsfeldes der Medizintechnik empfehlen kann [Geisler et al., 2015]. Unter einem Innovationsfeld versteht man einen Bereich mit hoher Innovationsaktivität, hohem Zukunftspotential und möglichst vollständiger Wertschöpfungskette [Schlötelburg et al., 2008]. Basierend auf der Projektbeschreibung werden zunächst Patente gefiltert und mit Mitteln des Text-Mining und der Patentanalyse zu Themengruppen zusammengefasst. Parallel wird über die Namen und weitere Metadaten der Patenterfinder durch ein mehrstufiges Clustering-Verfahrens bestimmt, ob diese ebenfalls wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht haben. Diese Publikationen werden in bekannten Publikationsdatenbanken, zum Beispiel European PubMed Central² (EPMC), gesucht. Basierend auf den zugeordneten Stichworten aus kontrollierten Vokabularen (bei EPMC ist das beispielweise das Medical Subject Heading-Vokabular) können diese dann einem Domänenvokabular zugeordnet und über eine Abbildung Innovationsfeldern in der Medizintechnik zugeordnet werden. So können schließlich Experten für Innovationfelder bestimmt werden.

In diesem Vortrag stellen wir das Projekt mi-Mappa vor, erläutern die bisher fertiggestellten Teile des Systems und geben einen Ausblick auf die noch kommenden Arbeiten.

¹<http://www.dbis.rwth-aachen.de/mi-Mappa>

²<https://europepmc.org>

Geisler, S., Hai, R., and Quix, C. (2015). An ontology-based collaboration recommender system using patents. In KEOD 2015 - Proceedings of the International Conference on Knowledge Engineering and Ontology Development, part of the 7th International Joint Conference on Knowledge Discovery, Knowledge Engineering and Knowledge Management (IC3K 2015), Volume 2, Lisbon, Portugal, November 12-14, 2015, pages 389{394.

Schlötelburg, C., Wei_, C., Hahn, P., Becks, T., and Mühlbacher, A. C. (2008). Identifizierung von Innovationshürden in der Medizintechnik. Technical report, Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Open Access in der Leibniz-Gemeinschaft – Die Rolle der ZBW als Infrastrukturdienstleister

Abstract 3.1: Jan B. Weiland, Ralf Flohr (ZBW)

Open Access wird in der Leibniz-Gemeinschaft zunehmend als strategisches Ziel verankert und entsprechend als wichtige Infrastrukturaufgabe wahrgenommen. Den Infrastruktureinrichtungen und Institutsbibliotheken in der Leibniz-Gemeinschaft erwachsen daraus zahlreiche neue Aufgaben. Sie sind Teil einer umfassenden Open-Access-Ausrichtung der Leibniz-Gemeinschaft, die den zunehmenden Forderungen der Wissenschaftspolitik und der Förderorganisationen Rechnung trägt.

Als Infrastruktureinrichtung in der Leibniz-Gemeinschaft sieht die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft im Bereich Open Access seit längerem einen Arbeitsschwerpunkt und bietet inzwischen eine Reihe von Dienstleistungen, die es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Leibniz-Gemeinschaft ermöglichen, mit ihren Forschungsergebnissen in ihren Fach-Communities größere Sichtbarkeit zu erlangen.

Zur Unterstützung des Grünen Weges betreibt die ZBW mit ihrem Publikationsserver EconStor eine gut ausgebaute, fachliche Repository-Infrastruktur, die den Wirtschaftsforschungsinstituten und anderen wirtschafts- und sozialwissenschaftlich ausgerichteten Leibniz-Instituten zur Verfügung steht. Zusammen mit den anderen fachlichen Repositorien der Leibniz-Gemeinschaft bildet EconStor die Grundlage für das zentrale Open-Access-Portal LeibnizOpen, in dem die frei zugänglichen Publikationen aller Leibniz-Forscherinnen und -Forscher nachgewiesen werden. Die Bereitstellung der Publikationen auf EconStor erfolgt in enger Kooperation mit den Institutsbibliotheken der Leibniz-Einrichtungen, die sich mit der Beratung von Autorinnen und Autoren rund um Open Access, und vor allem im Bereich der Rechteklärung neue Arbeitsfelder erschlossen haben. Als wesentlichen Bestandteil der Repository-Infrastruktur bietet die ZBW den Leibniz-Instituten die Weiterverbreitung ihrer Publikationen über EconStor in eine Reihe von Datenbanken und Fachportalen sowie die Pflichtablieferung von Netzpublikationen an die Deutsche Nationalbibliothek. Sie entlastet damit zugleich die einzelnen Institutsbibliotheken der Leibniz-Einrichtungen vom Aufwand einer lokalen Datenaufbereitung.

Der Vortrag stellt zunächst die einzelnen Ebenen der Umsetzung von Open Access in der Leibniz-Gemeinschaft dar, um dann im Detail auf den Grünen Weg und hier

insbesondere auf die publikationsbegleitenden Dienste der ZBW für die Leibniz-Institute einzugehen. Abschließend wird erörtert, wie sich Open Access insgesamt auf die Arbeitsteilung zwischen Infrastruktureinrichtungen und Forschungsinstituten in der Leibniz-Gemeinschaft ausgewirkt hat.

PUBLISSO – Das Open-Access-Publikationsportal der Lebenswissenschaften: Wissenschaftsunterstützung durch Open-Access-Publikationsangebote

Abstract 3.2: Ursula Arning (ZB MED)

Der Name "Open-Access-Publizieren und -Beraten" ist Programm einer ganzen Abteilung von ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften. Im Rahmen der strategischen Neuausrichtung hat sich die Zentralbibliothek für Medizin, Gesundheit, Ernährung, Umwelt und Agrarwissenschaften entschlossen, ihren Einsatz im Bereich Open Access weiter zu stärken und auszubauen. Seit über zehn Jahren ist die Publikationsplattform GMS – German Medical Science, ein Flaggschiff in diesem Bereich. Durch die Zusammenarbeit von GMS mit den medizinischen Fachgesellschaften, wird es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern möglich, fernab von kommerziellen Interessen des Betreibers, kostengünstig und zeitnah ihre Forschungserkenntnisse zu publizieren. Das Geschäftsmodell von GMS ist artikelbasiert, dabei tragen die Fachgesellschaften zumeist die Publikationsgebühren, sind selber als Herausgeber tätig, organisieren den Review-Prozess und sind damit für die wissenschaftliche Qualität der Beiträge verantwortlich. Seit ca. einem Jahr hat GMS sein Angebot auf die Veröffentlichung von Handbüchern (Living Handbooks) erweitert.

Um sein Angebot im Bereich Digitales Publizieren zu verbessern und auch für die Lebenswissenschaften zu öffnen, baut ZB MED eine neue Publikationsplattform (PUBLISSO gold) auf, mit der Bücher, Artikel und Kongressbeiträge veröffentlicht werden können. Das Content-Management-System Drupal bringt die technischen Bausteine mit, die für eine wissenschaftliche Publikation unumgänglich sind: Über das Rechtesystem kann der Review-Prozess im System gesteuert und dokumentiert werden. Automatische Erinnerungen erleichtern die Kommunikation mit den Autorinnen und Autoren sowie mit den Gutachterinnen und Gutachtern. Danach können die Artikel mit einem Klick freigeschaltet werden, sind sofort weltweit sichtbar und stehen der Wissenschaftscommunity zur Verfügung. Nach der erfolgreichen Anpassung, wird das Publikationssystem auf einem Git zur Verfügung gestellt, so dass andere Bibliotheken, die selbst entsprechende Publikationsangebote aufbauen möchten, dies nachnutzen können.

Der Beitrag zeigt die Entwicklung der Publikationsplattform PUBLISSO gold auf und wie es ZB MED mit diesem Schritt nach vorn gelungen ist, seinen Zielgruppen, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie auch den Bibliothekarinnen und

Bibliothekaren, einen wichtigen zusätzlichen Service zum traditionellen Bibliotheksgeschäft zu bieten: Die Forschungserkenntnisse der einen können schnell und ohne kommerzielles Interesse des Plattformbetreibers veröffentlicht werden, die öffentlichen Gelder werden nicht durch teure Subskriptionszeitschriften doppelt beansprucht und die Publikationsplattform PUBLISSO gold steht interessierten Bibliotheken zur Erweiterung ihres Angebots zur Verfügung.

Fachrepositorium Lebenswissenschaften – Ausbau des Repositoriums zur Publikation von Forschungsdaten

Abstract 3.3: Birte Lindstädt (ZB MED)

Angebote zum Open-Access-Publizieren sind aus Sicht des ZB MED Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften ein wichtiger Baustein im Leistungsspektrum einer Zentralen Fachbibliothek, um den Gedanken des offenen Zugangs zu Wissen zu verbreiten und entsprechende Publikationen zu ermöglichen.

ZB MED bietet daher für alle Publikationsarten vom Zeitschriftenartikel über Kongressbeiträge und Handbücher bis zu Forschungsdaten die Möglichkeit der Open-Access-Publikation auf „goldenen“ oder „grünen“ Weg. Diese Angebote stellen eine Ergänzung der kommerziellen Verlagsangebote dar, um allen qualitativ geeigneten Forschungsergebnissen eine Publikationsmöglichkeit zu eröffnen.

Das Fachrepositorium Lebenswissenschaften von ZB MED bietet Autorinnen und Autoren derzeit die Möglichkeit der kostenfreien, elektronischen Zweitveröffentlichung („grüner“ Weg) ihrer wissenschaftlichen Texte aus den Fachgebieten Medizin, Gesundheitswesen, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften nach den Grundsätzen des Open Access. Der Schwerpunkt lag bisher auf Monographien und sog. Grauer Literatur.

Mit der Umstellung der Software ging 2015 auch eine konzeptionelle Neuorientierung einher, die die Erweiterung des Fachrepositoriums zur Aufnahme von Zeitschriftenartikeln, Kongressbeiträgen, Buchartikeln und Forschungsdaten beinhaltet. Darüber hinaus ist es jetzt möglich eine Filterung nach Institutionen vorzunehmen, so dass es auch als institutionelles Repository genutzt werden kann.

Für die neu hinzukommenden Publikationsarten wurde jeweils ein eigenes Metadatenchema erarbeitet. Eine besondere Aufgabe stellte dabei die Erarbeitung eines Schemas für Forschungsdaten dar, da hierbei andere Kriterien als bei reinen Texten eine Rolle spielen. So muss ggf. eine Verknüpfung zu einer Textpublikation möglich sein, falls es sich nicht um singuläre Forschungsdaten handelt. Die Erklärung und damit Nutzbarkeit der Daten muss durch Erfassung beispielsweise von Abstract, Erhebungszeitraum oder -punkt, den Erfassungsort, ggf. Koordinaten etc. gewährleistet sein. Bei der Beschreibung der Daten selbst spielt das Format, die Größe und der Ressourcentyp eine Rolle.

Dann ist zu berücksichtigen, dass bei der Einreichung der Daten nicht notwendigerweise alle erforderlichen Informationen vorliegen, so dass es einer Rücksprache mit den Autorinnen oder Autoren bedarf. Hierfür sind entsprechende Prozesse zu entwickeln und Personalkapazität vorzuhalten.

Der Beitrag soll den Prozess der Weiterentwicklung des Fachrepositoriums zu einem Forschungsdatenrepositorium darstellen und die im Zuge dessen erfolgten Entscheidungen, Arbeitsschritte und Diskussionen aufzeigen.

e-periodica1: Die Plattform für digitalisierte Schweizer Zeitschriften

Abstract 4.1: Regina Wanger (ETH-Bibliothek)

e-periodica¹ ist eine Open Access-Plattform der ETH-Bibliothek für digitalisierte Schweizer Zeitschriften aus den Bereichen Wissenschaft, Geschichte und Kultur ab dem 18. Jahrhundert bis zu aktuellen Ausgaben. Seit der Aufschaltung 2007 wird das Angebot kontinuierlich mit neuen Publikationen ausgebaut. Das Interesse von Seiten der Herausgeber als auch von Nutzenden der Plattform ist groß, so dass auch weiterhin mit einem Zuwachs von neuen Zeitschriften gerechnet werden kann.

Aufgrund des enorm gewachsenen und immer noch steigenden Datenvolumens und um den langfristigen Betrieb gewährleisten zu können, erfolgte in den letzten zwei Jahren eine umfassende Überarbeitung der Plattform. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei bei in der Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur. Zusammen mit der Betreiberfirma der bestehenden Software entwickelte die ETH-Bibliothek eine komplett neue, auf die Prozesse abgestimmte Software-Lösung. Zur Bearbeitung der heterogenen Datenmengen und unter Berücksichtigung der zum Teil komplexen organisatorischen Anforderungen stehen nun verschiedene Module zur Verfügung. Diese ermöglichen die Steuerung und Überwachung des gesamten Workflows sowie die Durchführung einzelner Arbeitsschritte – wie zum Beispiel das Erstellen von OCR-Dateien oder eine abschließende Qualitätskontrolle der Daten vor der Aufschaltung. Für die Strukturierung der Inhalte resp. das Erfassen von Metadaten wird mit einem xml-Editor gearbeitet, der ebenfalls verbessert und den Bedürfnissen von e-periodica angepasst wurde.

Das neu konzipierte System erlaubt eine effiziente und einheitlich organisierte Bearbeitung der Zeitschriften von der Übernahme der Digitalisate über die Strukturierung bis zur Aufschaltung.

Im Rahmen der technischen Weiterentwicklung erfolgt per Ende 2015 zudem ein grundlegendes Redesign des Webclients. Ziel hierbei ist es, die Plattform mit einem zeitgemäßen und nutzerfreundlichen Auftritt zu präsentieren und unter Berücksichtigung von Responsive Design der mobilen Recherche gerecht zu werden.

Anlässlich dieser umfassenden Neuerungen wird die Plattform e-periodica.ch als erfolgreiches Open Access-Angebot der ETH-Bibliothek vorgestellt und es werden anhand der neuen IT-Infrastruktur Lösungsansätze für technische und organisatorische Fragestellungen präsentiert.

Der Schritt zurück als Schritt nach vorn

Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos?

¹Aktuell (Nov. 2015) lautet die Bezeichnung noch retro.seals.ch (<http://retro.seals.ch>). Per Ende 2015 wird die Plattform umbenannt in e-periodica.ch (www.e-periodica.ch)

Green Open Access im Bibliothekskatalog - Chancen & Risiken

Abstract 4.2: Martin Blenke (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen)

Bibliotheken bewerben seit etwa 15 Jahren intensiv neue offene Publikationsformen im Wissenschaftsbereich. Dennoch wird das Thema eines nutzerfreundlichen Nachweises solcher Open Access Dokumente in Bibliothekskatalogen immer noch kaum beachtet.

Um die Akzeptanz grüner Publikationsmodelle nachhaltig zu fördern, ist es jedoch sinnvoll, Nutzerinnen und Nutzern die wertvollen Nachweise der frei verfügbaren wissenschaftlichen Dokumente auch im Gesamtkontext bibliothekarischer Nachweissysteme bei der Suche anzubieten.

Die Elektronische Bibliothek Bremen bietet seit 2004 Print- und E-Medien in einem integrierten Discoverysystem an. Bereits seit dieser Zeit stehen auch Nachweise von Volltexten grüner Open Access Archive weltweit zur Verfügung. Die Open Access Daten werden dabei gemeinsam mit den bekannten Artikelangeboten klassischer Verlage völlig gleichberechtigt im Katalog angezeigt.

Während zu Projektbeginn die Metadaten einzelner, für den lokalen Standort gezielt ausgewählter Archive in Bremen selbst geharvestet wurden, ist es seit 2011 möglich, den gesamten Metadatenbestand des Bielefelder Projekts BASE für die Bremer Suchmaschine zu nutzen.

Der Beitrag stellt die Erfahrungen bei der Integration freier Dokumente in einem Bibliothekskatalog dar und wird sich mit der Analyse der Nachfrage, aber auch Problemen der Datenqualität und -heterogenität beschäftigen.

DeepGreen - Entwicklung eines rechtssicheren Workflows zur effizienten Umsetzung der Open-Access-Komponente in den Allianz-Lizenzen für die Wissenschaft

Abstract 4.3: Markus Putnings (Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg),
Thomas Dierkes (KOBV)

Die Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen (sog. Allianz-Lizenzen) beinhalten spezifische Regelungen zum Open Access.¹ Auf dieser Grundlage konnten attraktive Open-Access-Rechte für geförderte Produkte verhandelt werden, die einen Mehrwert gegenüber den üblichen „self-archiving policies“ der Verlage liefern. Autorisierte Autorinnen und Autoren und deren Einrichtungen dürfen die Publikationen nach verkürzten Embargofristen bzw. teils unmittelbar in ein Repositorium der Wahl einstellen und weltweit öffentlich zugänglich machen.

Die Erfahrung der seit 2011 getätigten Allianz-Abschlüsse zeigt jedoch, dass der Kreis berechtigter Autorinnen und Autoren keinen Gebrauch der hierdurch erhaltenen Open-Access-Rechte macht. Wie eine Umfrage der Bayerischen Staatsbibliothek 2013 ergeben hat, werden auch autorisierte Einrichtungen vom Aufwand zur Ermittlung und Archivierung der fraglichen Artikel abgeschreckt. Nur 16 Institutionen meldeten, ihre vereinbarten Open-Access-Rechte aktiv in Anspruch zu nehmen, d. h. die über Allianz-Lizenzen bezogenen Verlagserzeugnisse auf Autorinnen und Autoren der eigenen Einrichtung hin auszuwerten und in Repositorien hochzuladen. Entsprechend ruht ein großer Schatz wissenschaftlicher Literatur bei den Verlagen, der noch zu heben ist.

Das auf die DFG-Ausschreibung „Open-Access-Transformation“ hin eingereichte, bewilligte und am 01. Januar 2016 gestartete Projekt DeepGreen zielt darauf, die Open-Access-Komponenten insbesondere auf technischer Ebene komfortabel auszugestalten und zu automatisieren, d. h. dass nicht mehr Autorinnen und Autoren oder berechnigte Bibliotheken die Publikationen recherchieren und in Repositorien einpflegen müssen, sondern die Verlage selbst zyklisch über definierte Schnittstellen abliefern.

Dazu bauen die Projektpartner Universitätsbibliothek der FAU Erlangen-Nürnberg, Universitätsbibliothek der TU Berlin, das Helmholtz Open Science Koordinationsbüro am Deutschen GeoForschungsZentrum GFZ, die Bayerische Staatsbibliothek sowie KOBV und BVB ein Dark Archive namens DeepGreen auf, in das teilnehmende Verlage ihre Publikationen und Metadaten einspeisen. DeepGreen dient im

Anschluss als Datendrehscheibe für institutionelle oder fachliche Open-Access-Repositoryn und sichert die Datenqualität, etwa mit Blick auf die Zuordenbarkeit der Affiliation sowie abweichende Vokabulare und Metadaten auf Verlags- und Repositorienseite. Als Pilotpartner konnten die Verlage Karger und SAGE gewonnen werden.

Die Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg und der Bibliotheksverbund KOBV stellen das Projekt und den aktuellen Stand der Umsetzung im Vortrag vor.

¹DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT. Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen (Allianz-Lizenzen). Bonn. Online: http://www.dfg.de/formulare/12_181/12_181_de.pdf, 2015. S. 9.

Serviceleistungen der Bibliothek des Deutschen Krebsforschungszentrums im Bereich Forschungsdatenmanagement

Abstract 5.1: Dagmar Sitek (DKFZ, Deutsches Krebsforschungszentrum)

Das Thema Forschungsdatenmanagement gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Entwicklung und Implementierung von disziplinspezifischen Lösungen für die Wissenschaft und Forschung sind essentiell, um die großen Herausforderungen, die sich in diesem Bereich ergeben, zu bewältigen. Innerhalb dieses Entwicklungsprozesses können auch Bibliotheken neue Aufgaben übernehmen, um sich in diesem Kontext als leistungsstarker Partner für die Wissenschaft zu positionieren.

Die Bibliothek des Deutschen Krebsforschungszentrums hat in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern und der zentralen IT-Abteilung ein Projekt gestartet, welches ein effektives Management der vielen sogenannten „Small Data“, die während eines Forschungsprozesses anfallen, ermöglicht. In der Regel steht am Ende eines Forschungsprozesses eine Publikation als Ergebnis. Die Publikationen des DKFZ werden in der Publikationsdatenbank, die von der Bibliothek betrieben wird, verwaltet. Daraus wurde der Ansatz entwickelt, dass alle Forschungsdaten, die zu einer Publikation geführt haben, in der Publikationsdatenbank bei der jeweiligen Publikation zusammengeführt werden sollen. Dies wird in sehr unterschiedlicher Weise realisiert. So wurde z.B. eine hausinterne Datenbank, welche Forschungsdaten enthält, mit der Publikationsdatenbank verknüpft. Wissenschaftler können nun komfortabel zwischen den beiden Datenbanken hin und her wechseln und bekommen die relevanten Informationen zusammenhängend präsentiert. Dieser Ansatz ist auf großes Interesse gestoßen und soll zukünftig mit der Anbindung von anderen Datenbanken weiterverfolgt werden. Weiterhin wurde eine Plattform für „Supplementary Material“ implementiert, auf der alle Arten von Daten abgelegt und dann mit der jeweiligen Publikation verknüpft werden können. Dieser sehr pragmatische Ansatz lässt sich relativ schnell und komplikationslos mit allen Arten von Forschungsdaten, unabhängig davon, wo sie gespeichert sind, ausbauen. Angedacht ist z.B., die elektronischen Laborbücher ebenfalls mit den Publikationen zu verlinken.

Für die Wissenschaftler bietet dieser Ansatz zwei große Vorteile. Zum einen haben sie den Nachweis zu allen Forschungsdaten, die zu einer Publikation geführt haben, an einer Stelle zusammen aufgeführt. Außerdem werden diese Daten durch die

Publikation selber erschlossen. Die häufig sehr zeitaufwendige Erschließung der einzelnen Excel-Tabelle, Abbildung usw. entfällt.

Aus diesem Projekt sind noch weitere Dienstleistungen entstanden, die den Wissenschaftlern jetzt angeboten werden können. So wurde die Plattform für Supplementary Material modifiziert und kann jetzt auch von Reviewern für einen temporären Zugriff auf Forschungsdaten zu eingereichten Artikeln genutzt werden. Außerdem hat sich die Bibliothek als doi-Agentur registrieren lassen, so dass die Forschungsdaten bei Bedarf mit dois versehen werden können.

Ein kooperativ nutzbares DMP-Tool

Abstract 5.2: Franziska Ackermann (Universität Ulm, Kommunikations- und Informationszentrum (kiz)), Dennis Wehrle, Sebastian Duffner (Rechenzentrum der Universität Freiburg)

Im Projekt „Landesweit koordinierte Strukturen für Nachweis und effiziente Nachnutzung von Forschungsdaten“ (01.01.2014 – 29.02.2016), das vom Land Baden-Württemberg gefördert wird, erarbeiten das Kommunikations- und Informationszentrum (kiz) der Universität Ulm, das Rechenzentrum der Universität Freiburg und die Universitätsbibliothek Freiburg gemeinsam Strukturen und Konzepte im Bereich Forschungsdatenmanagement, die eine landesweite Nutzung ermöglichen.

Ein Teilaspekt des Projekts war die Suche nach einer kooperativ nutzbaren Lösung zur Erstellung von Datenmanagementplänen (DMP). DMP-Werkzeuge sollen Wissenschaftler dabei unterstützen, einen für ihr Projekt passenden Datenmanagementplan zu erstellen, in dem die verschiedenen Aspekte des Managements von wissenschaftlichen Daten behandelt werden. Dazu gehören beispielsweise die Frage des Backups, die Dokumentation von Daten mittels geeigneter Metadaten, Nachnutzungsszenarien etc. Solche Pläne werden zunehmend von Drittmittelgebern wie der EU und der DFG eingefordert, sodass Universitäten hier durch entsprechende Vorlagen und Hilfestellungen (Links, Erläuterungen, ...) ein Angebot zur vereinfachten Erstellung der Pläne machen können.

In den USA und GB gibt es bereits etablierte DMP-Tools, die kooperativ von jeweils ca. 180 Einrichtungen genutzt werden. Im Projekt wurden die verschiedenen DMP-Tools verglichen und auf die Anforderungen hin überprüft, welche die Projektpartner an ein kooperatives DMP-Tool stellen. Auf dieser Basis entschied man sich, als Lösung für ein landesweit einsetzbares DMP-Tool den Quellcode des „DMPTool“ der California Digital Library zu verwenden.

Eine Installation mit Anpassungen technischer und inhaltlicher Art wurde im RZ Freiburg aufgesetzt: u.a. wurde eine DMP-Vorlage für Horizon 2020-Projekte („Open Data Pilot“) erstellt und in das Tool eingepflegt. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Umsetzung einer zweisprachigen Oberfläche (Englisch / Deutsch). Um die Nutzung des Tools für Wissenschaftler der teilnehmenden Einrichtungen möglichst einfach zu gestalten, wird das DMP-Tool an das in Baden-Württemberg föderative Identitätsmanagement bwIDM angebunden.

Im Projekt wurde somit eine Open-Source-Lösung für ein kooperatives DMP-Tool in Baden-Württemberg geschaffen. Die nächsten Schritte bestehen darin, das Tool über den Kreis der Projektteilnehmer hinaus bereitzustellen. In das DMP-Tool können weitere Richtlinien und Empfehlungen eingearbeitet und die Vorlagen standortübergreifend genutzt werden. So sehen manche der aktuell geförderten E-Science-Projekte im Land BW vor, dass DMP-Vorlagen für bestimmte Anwendungsfälle erstellt werden. Der Aufruf der DFG an die Fächer, Fachgesellschaften und Communities zur Ausarbeitung von disziplinspezifischen Richtlinien im Forschungsdatenmanagement verdeutlicht, dass das Angebot eines kooperativ nutzbaren Tools mit der Möglichkeit, entsprechende Vorlagen anzubieten, einen hilfreichen Beitrag zur landesweiten FDM-Infrastruktur darstellt.

Wie messen wir unseren Open-Access-Anteil?

Abstrakt 6.1: Marco Tullney (Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover (TIB/UB))

Die Transformation zu Open Access ist ein gleichermaßen wichtiges wie dringendes Ziel. Der Übergang von Lippenbekenntnissen zu ernsthaften, messbaren und überprüften Maßnahmen ist häufig abrupt und in der Umsetzung schwierig. Entwicklungen in europäischen Staaten, aber auch in deutschen Bundesländern etablieren - oftmals überraschend für wissenschaftliche Einrichtungen - Open-Access-Prozentsätze als Zielmarken.

Fragen zu Open Access, die zunehmend wichtiger werden für Wissenschaftler/innen und ihre Einrichtungen, sind:

- * Sind wir auf dem richtigen Weg?
- * Sind wir schon da? (Bzw.: Wie lange noch?)

Wie lassen sich diese Fragen beantworten? Schätzungen in der Literatur über den Open-Access-Anteil schwanken je nach Erhebungsmethode, ausgewertetem Sample und Open-Access-Definition. Je stärker der Druck wird, bestimmte Open-Access-Quoten zu erreichen, umso größer wird die Versuchung, durch passende Definitionen diesen Anteil zu optimieren. Während man den Anteil originärer (goldener) Open-Access-Veröffentlichungen bei Vorliegen von Bibliografien einigermaßen sinnvoll ermitteln könnte, ist die Auswertung unter Einschluss von verteilter und größtenteils zeitverzögerter Veröffentlichung über Repositorien aufwändig und unklar. Aber auch diese Daten sind notwendig. Sie korrespondieren mit auf Repositorien ausgerichteten Strategien und berühren Fragen nach unterschiedlichen Embargozeiten und der durchschnittlichen Dauer bis zur freien Verfügbarkeit.

Das allgemeine Problem von "wie viel Open Access" soll heruntergebrochen werden auf die Ebene der eigenen Einrichtungen: Wie können wir Fragen nach "unserem" Open-Access-Anteil beantworten, und wie erhalten wir vergleichbare, nachprüfbar Daten? Welche Instrumente können wir nutzen? Im Vortrag werden Vorschläge zu Messkriterien und Vokabular gemacht und Herausforderungen und Leerstellen benannt.

Wesentliche Motivation dafür, diese Zahlen auch für die eigene Institution angeben zu können, liegt neben dem Erfüllen von Berichtspflichten und der Erfolgsmessung

eigener Open-Access-Maßnahmen auch darin, den Bedarf an künftigen Maßnahmen zu kennen. Dies betrifft nicht nur Dienstleistungen, sondern auch Bibliotheksetats als Ganzes: Die Open-Access-Transformation bedingt die Umschichtung von Erwerbungsmitteln. Dies ist politisch schwierig genug, doch es wird noch schwieriger, wenn man den Bedarf und die Veränderungsgeschwindigkeit nicht kennt.

Der Vortrag diskutiert diese Fragen und thematisiert die Rolle von Bibliotheken in diesem Prozess.

Vorstellung des JOIN2 Statistikmoduls mit seinen Differenzen und Problemen zum kommenden Kerndatensatz Forschung

Abstract 6.2: Robert Thiele (DESY), Katrin Große (GSI), Stefan Hesselbach (GSI) für JOIN²

Das Invenio-basierte Repository JOIN², welches in den Helmholtz-Zentren DESY Hamburg, Forschungszentrum Jülich und der GSI Darmstadt, sowie demnächst auch beim DKFZ Heidelberg und dem DZNE Bonn als zentrales Publikationssystem betrieben wird, liefert unter anderem auch die für den Zentrenfortschrittsbericht benötigten Statistiken. Hierbei werden nach den Richtlinien der Programmorientierten Förderung (POF) die erforderlichen Publikationszahlen nach ISI und Scopus entnommen. Im Rahmen der POFIII wurde die Frage, welche Publikationen als referiert gelten dürfen, mit der Listung auf der Thomson Reuter Master Journal List sowie bei Scopus beantwortet. Durch den einfachen DOI-Import bei JOIN² und den über 65.000 normierten Zeitschriften-Datensätzen, wird dem Nutzer eine einfache Eingabemöglichkeit seiner Publikationen geboten, was sich auch in der Qualität unserer Daten widerspiegelt. Hierbei werden die für die Statistiken wichtigen Statistikschlüssel automatisch aus den Journal-Informationen in die Datensätze geschrieben, so dass für die Entnahme der Helmholtz-Kennzahlen eine dynamische HTML-Seite gebaut werden konnte, die jederzeit abrufbar ist. Durch die weitreichende Normierung sind Statistiken auf Gruppen-, Instituts- oder auch Bereichsebene möglich, sowie selbstverständlich für alle POF-Kategorien (Programm, Topic, etc.). Hierfür wurde die POF als kompletter Datensatz ebenfalls integriert. Selbst ein Nachtragen von Publikationen zu älteren Jahren ist problemlos möglich, da der Stand der entnommenen Daten mit der Abgabe des Zentrenfortschrittsberichtes eingefroren wird. Im ersten Teil des Vortrags werden wir detailliert auf die Eingabe-Masken sowie die Kennzahlen eingehen. Der zweite Teil geht auf den kommenden Kerndatensatz Forschung ein und thematisiert die Lücke zwischen dem, was wir mit dem JOIN²-Statistikmodul bisher an Statistiken generieren können und dem, was als Kern des Kerndatensatzes Forschung gefordert und gewünscht wird.